

ehen Schweinigel" genannt. Das trunkte den Mann, und er...
die Pfote...
sagte W., das ist gut, das ist Sie treue.

Ein festsamer Dichter" ist dieser Tage in Westmoreland...
getorben, ein Heilmann Namens Cloie, dem einst sogar Lord...
Walmerston eine Pension von 50 Pfund zuerkannte.

Eine vhanomente Frau. Die Stadt Emira im...
Staate New-York birgt ein ganz besonderes vhanomente in ihren...
Wanern.

Russische Reichstänkelei. Wie leichtgläubig die...
häuserliche Bevölkerung in Russland jedes auch...
das unheimliche Verbrechen im Hauptangelegenheiten...

anderen Blatte lesen wir noch, das trotz aller Anstärkungen die...
Damen sich daran glücken, die von den Deutschen erfundenen...

Räse im Angesicht des Todes. In Spanisch-America...
ist allgemein der Glaube verbreitet, das Kinder, welche früh...
sterben, also sündlos von ihnen gehen, unmittelbar in Engel...

Ein zertrückerter Frau. Aber, lieber Mann, warum...
hast du denn die Kinder schon zu Bett gebracht? — Weil sie...

Das Erbarte. Siehst du, mein Schöndchen, jetzt sind wir...
gleich zahuse und haben das Fahrgeld erpart. — Gut, dann...

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Kleine Theater-Nachrichten. Zwischen Herrn Max...
Grub und der besten General-Anzeiger der Hal. Schauspielerei...

Aus fremden Jungen. Eine Halbmonatschrift, heraus...
gegeben von Jofes Krüger. Nählich 24 Heite zu 6 bis 7...

Von dem Werke. Durch des Garten's kleine Wunder...
welt, naturverblüde Streifzüge von Heinrich Rüb. Schilling...

Dieß und Beslag von Otto Gebel in Halle a. d. S.

[29]

Unter der Königstamme.

Preisgekrönter Roman von Maria Theresia von...

Die Hausfrau hatte die letzten Worte recht bewegt ge...
sprochen und Direktor Siegfried lästte mit dankbarer Ehr...
erbietung die freie Hand der lebenswürdigen alten Dame.

Ich bitte, Herr Direktor," sagte Yella eben, während ein...
höheres Noth ihr Wangen färkte, "wollen Sie Ihren...

Ich danke," sagte Siegfried kühl, "der Thee ist gut."...
Der Blick des Direktors glitt an dem schönen Gesichte des...

Yella sagte sich das selbst, ja sie gestand sich, das sie an...
Siegfrieds Stelle ebenso gewiß und gehandelt hätte, und mit...

Die heisse Flamme sölug es in dem lieblichen Gesichte...
Yella's auf. Gott im Himmel, dieser Mann war furchtbar!

Der Herr überfließ das Schreiben und faltete es dann...
lächelnd zu. "Der Brief enthält allerdings etwas...

zu übernehmen. Das könnte sehr verlockend für mich werden...
Ich habe mich vorigen Sommer auf Schloß Altmarr auf...

Ich danke," sagte Siegfried kühl, "der Thee ist gut."

Yella sagte sich das selbst, ja sie gestand sich, das sie an...
Siegfrieds Stelle ebenso gewiß und gehandelt hätte, und mit...

Yella sagte sich das selbst, ja sie gestand sich, das sie an...
Siegfrieds Stelle ebenso gewiß und gehandelt hätte, und mit...

Die heisse Flamme sölug es in dem lieblichen Gesichte...
Yella's auf. Gott im Himmel, dieser Mann war furchtbar!

Yella sagte sich das selbst, ja sie gestand sich, das sie an...
Siegfrieds Stelle ebenso gewiß und gehandelt hätte, und mit...

Die heisse Flamme sölug es in dem lieblichen Gesichte...
Yella's auf. Gott im Himmel, dieser Mann war furchtbar!

Siehe die Redaktion verantwortlich: J. B.: Albert Seeling in Halle.

Dieß und Beslag von Otto Gebel in Halle a. d. S.

die beiden alten Herren hatten still ihre Plätze wieder eingenommen. In wenigen Minuten erschien der Förster. Er war nachmittags in Gesellschaft in der Stadt gewesen und hatte ergrümt in der Dämmerung den Heimweg angetreten. Es ging langsam mit dem Schritten bergauf, dagegen um so rascher bergab. Und der ganze Weg von L. bis Hofheim war ein solches Auf und Ab von Berg und Thal. Eben war des Försters Schritten einen Hügel pfirsichwind hinabgeglitten, da hielt das Pferd schraubend an. Es stand vor einem umgestürzten Holzschitten, mächtige Fichtenstämme waren wohl daran befestigt, aber im Stürzen hatten sie mit ihrer ganzen Macht den armen Peter Grittnier getroffen. Er lag leblos unter der mächtigen Last.

„Und was ward gethan, um zu helfen?“ fragte Siegfried, als der Förster einen Augenblick innehielt.

„Wir haben versucht, den Grittnier frei zu bekommen, aber es ging absolut nicht. Die armen Pferde des Holzschittens zitterten und schraubten, trübten sich aber nicht vom Flecke. Das Unglück ist nur dadurch entstanden, daß die Pferde beim Hinunterfahren vom Berge in den verschütteten Graben gerieten und eines dabei wahrscheinlich starb. Während sich Grittnier bemühte, ihnen auf- und heranzukriechen, muß der ganze Schitten mit einer Last in den Graben gekommen und umgeworfen sein. Gott weiß, wie lange der arme Mensch schon dalag. — Ich bin dann sofort nach Oberortwein gefahren, habe dort ein paar Bauern beauftragt, mit Tragbahnen sich an die Unglücksstätte zu begeben, und kam dann hierher, um Sie, Herr Direktor, zu benachrichtigen.“

„Es ist gut,“ sagte der Direktor, „eilen Sie voraus, ich folge augenblicklich.“

„Hella trat jetzt vom Fenster zurück. „Sie werden bei diesem eiligen Wetter doch nicht fortreiten, Herr Direktor?“ fragte sie mit mißthunlicher Beherrschung. „Mein Vater hat recht, Sie können schwerlich helfen!“

„Vielleicht doch, Baroness,“ entgegnete Direktor Siegfried. „Die Freisrau richte ich liebevoll die Hand.“ „Gott schütze Sie,“ sagte sie innig; „ich werde nicht eher ruhig sein, bis ich Sie zurück weiß.“

Vor Hella verbeugte sich Siegfried höflich, aber ihre schickster ausgestreckte Hand schien er nicht zu sehen. Hofheim und Streßlen begleiteten den Direktor hinaus. In hüflichem Galopp sprengten Wolf Siegfried und sein Diener Paul den Weg nach Niederortwein hinab. Kärm und Bürste hinstiegen schon von weitem, daß sie sich der Unglücksstätte näherten. Eben hoben vier kräftige Männer den armen Grittnier, der noch immer bewusstlos war, auf die Tragbahre, andere hielten den Schitten aufgerichtet und konnten sich nicht darüber einigen, was damit zu thun sei, als Siegfried, der längst in der ganzen Umgebung eine wohlbekannte Persönlichkeit war, bei ihnen antrat. Müßig und bestimmt verfügte der Direktor alles Nöthige. Paul mußte sofort nach der Stadt reiten, um einen Arzt zu holen. Die Pferde wurden ausgepannt und von einem jungen Bauer ins Dorf geführt, der zugleich versprach, alles zu besorgen, um die wahrscheinlichsten Folgen des langen Stebens in Kälte und Schnee für die armen Thiere möglichst hintan zu halten. Die Träger der Bahre hatten sich schon in Bewegung gesetzt, Direktor Siegfried wartete nur, bis der junge Bauer die Pferde des Schittens zusammengepöppelt hatte. Siegfried schaute leicht zusammen, er hatte seinen mit Pelz besetzten Reitrock ausgezogen und

über den Bergschlitten gebreitet, und der leichte schwarze Rock, den der Direktor darunter trug, schützte nur wenig vor der empfindlichen Kälte. Langsamritt der Direktor nun an der Seite der Tragbahre. So dauerte es eine geraume Zeit, bis das Wirthshaus des Dorfes erreicht war. Die gutmüthige Wirthin fügte sich willig allen Anordnungen des Direktors. Tücher wurden gewärmt, die erkrankten Glieder des Bergschlitten gerieben, an denen keine äußere Verletzung wahrzunehmen war, nur als man den rechten Arm zu reiben begann, schlug Grittnier schreiend die Augen auf. Als der Arzt kam, bestätigte er Siegfrieds Vermuthung. Der rechte Arm war gebrochen, sonst jedoch sahen die Arbeiter keine andere Verletzung erkennen zu haben. Siegfried versprach dem Kranken, dessen lebhaftesten Dankesbezeugungen der Direktor kaum Einhalt zu thun vermochte, am nächsten Morgen wieder nach ihm zu sehen und verließ mit dem Arzte zugleich das Zimmer. Als Siegfried sein Pferd besorgen wollte, mußte er einen Augenblick inne halten, ein momentaner Schwindel hinderte seine Bewegung; unwillkürlich legte er die Hand an die Stirn.

„Haben Sie Kopfschmerzen, Herr Direktor?“ fragte der Doktor, der rasch in sein Wägelchen sprang.

„Ein wenig Schwindel, es war schwind in der Stube,“ entgegnete Siegfried; er sah schon im Sattel. „Da dann reiten Sie nur schatz; man kann sich in solcher Nacht eine ordentliche Erkältung holen.“

„Baroness Hella ist noch auf,“ sagte Paul, als er seinem Herrn im Schloßhofe vom Pferde sah, und deutete zu den ersten Treppenstufen. Auf der Treppe kamen ihnen Streßlen und Hofheim entgegen.

„Weiß Gott, ich konnte nicht schlafen gehen, so lange Sie fort waren,“ sagte der letztere zu Siegfried. Dieser erzählte den Verlauf des Unfalles, dabei jedoch sah er sich gewinnend, sich an das Treppengeländer zu halten. Ein neuer heftiger Schwindelanfall räumte ihm fast die Besinnung. Streßlen sah ihn prüfend an, „dacht ich es doch,“ sagte er mit rauhem Humor. „Bei anderen Leuten spielen Sie immer den hübschsten Samariter, und Sie selbst haben sich dabei die schmerzliche Erklärung, Paul, Sie sorgen dafür, daß Ihr Herr sofort ins Bett kommt, vorher bereiten Sie jedoch einen steifen Wox für ihn.“

„Gewiß, Herr Baron,“ antwortete Paul und sah ängstlich seinen Herrn an. Dieser lächelte beruhigend und sagte ein scherzendes Wort zu dem Schloßherren. Als man in den Gang trat, der an Hella's Gemächern vorüber zu des Direktors Zimmer führt, hörte man rasch und leise eine Thür schließen.

„Die schwarzlockige Wilfa wird auch neugierig gewesen sein und gelauscht haben,“ bemerkte Herr v. Streßlen mit etwas sonderbarem Blicke nach Siegfried hinterher. Vielleicht dachte er daran, daß um diese Stunde Wilfa sich wohl kaum mehr in dem Vorzimmer ihrer schönen Giebetriener befinden werde. Vor Siegfrieds Thür sagten die Herren einander „gute Nacht,“ und Streßlen empfahl dem Direktor noch einmal die vorichtigste Sorge für seine Gesundheit. „D, morgen bin ich wieder wohl auf,“ sagte Siegfried heiter, „jetzt fühle ich mich nur etwas müde.“

Morgen! — dieses Morgen kam; doch Wolf Siegfried hielt nicht Wort. Ein heftiges Fieber hatte den Helden Geist gefesselt und die stolze Willenskraft gelähmt.

(Fortf. folgt.)

Ein Räthsel.

Von Julius Freund. (Schluß.)

Und eines Tages traf er doch mit ihr zusammen, auf einem feiner großen langweiligen Plouts, bei denen die meisten Gäste kaum wissen, wie der Hausberg aussieht, er näherte sich dem kleinen Strie, den sie vollkühn beherrschte und hörte wie sie erzählte — um ihrem geheimnißvollen unheimlichen Verlore, wie sie das brennende Verlangen kundgab, ihn kennen zu lernen und laufend eine Kränze aussteckte für den glücklichen Finder. Da rann er hochtrabend davon — wie um einer drohenden Gefahr zu entgehen — härmte angezogen durch die schneebedeckten Straßen, nannte sich einen kavalierischen Parzen, einen Zummelkopf, und gab es schließlich auf, nach länger gegen sich selbst zu kämpfen. — Seine nächste briefliche Kritik unterzeichnete er mit vollem Namen. Diesmal war der Weidentrang durch eine tollebare Brillant-Krönle an das Couvert befestigt.

Mehr Aufmerksam kam von dem kleinen Waret. Die Herren rückten noch näher an den Erzähler heran — das neue Stadium der interessanten Geschichte lag ihrem Verständnis augenblicklich viel näher, als die vorhergehenden Abschnitte. „Das hat Vierstadt wieder einmal sehr chic gemacht!“ bemerkte einer. Walburg sah den jungen Mann ironisch von der Seite an. „Meinen Sie? Nun — Vierstadt erhielt die Agraffe natürlich umgehend zurück und war vernünftig genug, sich keines plumpen Beilegs gebühren zu schämen. Er ließ sich bei der Künstlerin weiden und bei demüthig im Verzweiflung, „Ich habe Ihnen zu viel zu danken,“ entgegnete ruhig die Waret, „als daß ich Sie mit eigenmächtigen Eroll ändern dürfte, und ich kenne die Gesinnung meiner Kollegen am ganz, um Ihren Freizum beharrlich zu finden. Wenn Sie mir Freunde bereiten wollen, so

bleiben Sie bei Ihren Blumenstenden. Um Gottes willen keine Wagenräder, keine losbaren Körbe — aber diese zierlichen Weidenbüchel mit der gelben Blüte, sie würden mir fehlen. Da sehen Sie — das war das Letzte.“

„Verlassen Sie kein sentimentaler Schwärmerei und doch konnte er seine letzte Bewegung kaum bemerken, als die wirthenblätter zwischen seinen Fingern knirschen, als der leise Werdustbiel dieser im Nebelquintessenz eines schönen Weibes bunnetelten Blumen leise zu ihm aufstieg.“

„Mit gute Freundlichkeit!“ sagte die Waret und bot ihm ihre Rechte. Der Graf schalt. „Ich bin stolz darauf, ihr Freund, ihr Verehrer bleiben zu dürfen. Wie wollen miteinander planber von der Kunst, vom Leben, von Ihrer Samartier-Heidenhaft — wie zwei gute Kameraden. Ich kam hierher, bereit, Ihnen ein Vermögen zu Füßen zu legen — Sie werden mir helfen, dieses Vermögen in zweckmäßiger Weise unter die Armen Ihres Vaterlandes zu vertheilen. Wenn ich jemals durch ein Wort, eine Handlung Ihre Wohlthaten bedauern sollte, wenn Sie mir mittheilen wollen, daß ich Ihnen schuldig bin, daß Sie von meinem Wohlthätigkeit zu sein wünschen, so senden Sie mir die besten Blüthen, ich werde den Wind verleschen und vorwärts aus Ihrem Leben verschwinden.“

Von diesem Tage an verschwand ein Vermögen für Blumen, immer waren es nur die bescheidensten kleinen Strauchchen — aber er schüttete täglich einen Haufen davon über die Künstlerin — ihre Wohnung war hübsch erfüllt, ihre Treppe damit überflüthet, unsterbliche Hände streuten sie in den vor der Thür wartenden Theaterwagen, Sichel und Tisch in Waret's Garderobe waren täglich frisch umkrant und umkrant. Sie durfte laufend die Schuldungen und drohte nur manchmal, wenn es gar zu toll wurde: „Warten Sie, Graf, ich werde Ihnen eines schönen Tages den ersten Strauch zurücksenden müssen, um dem Umfang der Güter zu machen.“

Das Weidenbüchel, den Armen ein Vermögen zu schenken, erfüllte Vierstadt in besonders feinnüchrig und delikater Weise. Er wagte es nicht, der Künstlerin Geld anzubieten, und fand höchst eigenartige Umwege, um denen er sein Ziel erreichte.

In einer benachbarten Apotheke gab er die Weisung, jeden, den sie finde, unentgeltlich mit Arzeneimitteln zu versehen. Er ließ gerade ihr unzulängliche Spel-Anweisungen für Volksheiler und Gesundheitsfragen zur Verfügung an die Bedienten, um die Weidenbüchel kaufte er einen ganzen Haufen nützlicher Gegenstände bei Waret's öffentlichen Wohlthätigkeitskassa weit überstrahlte, in Waret's Namen zeichnete er bei allen Sammlungen tabellose Summen, welche die Stadt in Stammen vertheilte.

Die Künstlerin glaubte an die reine, selbstlose Menschensehe des Grafen, ein wahrer Franziskus des Wohlthuns war ihm zu gekommen, der ihr Demuth und ruhige Ueberzeugung räumte, sie hielt sich für ein außerordentliches Werkzeug in der Hand der Vorsehung und nahm blindlings an, was Vierstadt ihr von Tag zu Tag mehr anwachsenden Menge ihrer Schenklinge bot.

Der Graf aber fühlte nach einer langen Zeit schweigsamen, geduldigen Wartens, daß ihn seine egoistischen Opfer dem Herzen der Künstlerin nicht näher brachten. Er liebte sie mit einer bewußtesten Heidenhaft, die ihm den Schlaf räumte, das Wachen vergiftete. Tag und Nacht stand ihr Bild vor seinen Augen, flammte ihre Stimme in seinen Ohren, brannte ihr Name auf seinen Lippen. Er vernachlässigte die Verwaltung seines Vermögens er kümmerte sich nicht mehr um seine Freunde, alle Entwerungen seines reichen Lebens verlässlichen vor diesen einzigen ewig nahen, qualenden, unvermeidlichen Dämonen. „Ich bin ein Bettler ein Bettler!“ pflegte er mir, seinem einzigen Ver-

trauten, zuzurufen, wenn er mir auf dem Helmtzage vom Fluß, wo er bis zum letzten Augenblick den Unbefangenen, den lebensfreudigen Kavallerie zu spielen verstand, sein volles Herz ausschüttete. „Was ich begehre, hat keinen Werth für mich und das Mühsige, was meinem Leben Werth verleiht, verleiht nicht, bleibt mir verlohren.“

Vor der Künstlerin selbst verlor Vierstadt seinen Seltsamzustand mit ängstlicher Ehen, er stülpte zu oft, daß sie ihm nur stille Freundschaft entgegenbrachte und keinen Moment zögern würde, ihm das verabredete Trennungsgeldchen zu senden.

So verging ein Jahr. Wieder erzielte man in Waret's Wohnung zu mißthätiger Weidenbüchler.“

Der Erzähler hielt einen Augenblick inne, es fiel ihm augenscheinlich schwer, den Ereignissen der allerjüngsten Zeit gegenüber, die nun noch zu berichten blieben, seine volle Aufmerksamkeit zu widmen. Regungslos warteten alle, bis er den Faden der Geschichte wieder aufnahm:

„Heute vor vier Tagen sah mich Vierstadt in dieselbe Kiste, in der wir hier saßen, legte mir seine ältlichen Hände auf die Schultern und sagte mit trockener, tonloser Stimme: „Walburg — ich liebe vor der Entscheidung über Tod und Leben!“

„Wie das!“

„Ich habe einen tollen, wahnwitzigen Gedanken, der mich seit Wochen plagt, nicht mehr unterdrücken können — ich habe an Waret geklopfen, daß ich mich nicht für gut, nicht für wohlthätig halten will, sondern nur für vertriebt, wahnwitzig vertriebt. Daß ich meine Hand von ihm abziehen werde, daß diese Schicksal alle, die ich habe, weil sie mit den Saab ihrer Liebe rauben, ungetroffen von ihrer Thier gehen werden, wenn sie meiner erneuten Verehrung Hinhör gefährt.“

„Ist erschienen hörte ich diese schämlichen Worte. Vierstadt sah mich mit großen, leuchtenden Augen an, als wollte er mir meine Meinung vom Geiste herabfallen.“

„Du sagst nichts?“ murmelte er endlich — „du hältst mich für verrückt? Möglich, daß ich's bin! Aber meine Kraft ist zu Ende! Diese Waret gilt ja für eine Heilige, vielleicht — opfert sie sich für ihre Armen!“

Vierstadt hatte den Brief um sechs Uhr, als er seine Wohnung verließ, an Waret geschickt.

Die Antwort der Künstlerin war — nach dem Berichte des Dieners — bereits um sieben Uhr eingetroffen. Als der Graf gegen Morgen heimkehrte, fand er auf dem Schreibtisch eine zierliche Enveloppe, die sein Todesurtheil umschloß, — jenen getrockneten Weidenstrauch mit der gelben Blüte, deren moribunde Blätter bei der Berührung füllten und zerbröckelten.

„Ich benutzte mit feiner großer Wohlthätigkeit zu sein, um sich leicht zu erklären, was Vierstadt nun empfand. Ein Gefühl niedriger schmeitender Hoffnungslosigkeit vereinigte sich in ihm mit der Erkenntnis, lebenslangverbindend eine niedrige Handlung begangen zu haben.“

Doch wenigen Minuten fielen seiner Schatz, der die wohlthätige Bewoblichkeit unserer Heidenheit in gar so heilsolle Wirkung versetzt hat.“

Walburg schweig.

Die Herren blinckten sehr nachdenklich in das dicke Schneesgebirge — keiner wußte recht, was er zu der sonderbaren Geschichte sagen sollte.

„So, so,“ bemerkte endlich Siegfried der kleine Waret. — „Das Leben ist wirklich kein Vergnügungsdiktum! — Wie wahr, wenn ich den Herren zur Erweiterung ein kleines Wäntcher legte!“

Bunte Zeitung.

• Ein Original. Des alten Wunfens, ihres langjährigen Vorliebenden, gedankt die weit ausgebreitete huterliche Missionarysunde in Nordamerika mit besonderer Liebe und Freude. Er war feinerzeit, von seinem Gewissen gedrängt, hinübergegangen, um den in Nordamerika kräftig verkommenden Aufzekerern zu predigen, und wurde einer der bedeutendsten und auch originellsten Geistlichen des Landes. Einmal war er auf seinen Reisen in einem Goldbauere eingetret, lag ruhig am Tisch und verzehrte kein einfaches Brodt, da trat ein junger Laube herein, erklärte in Nordamerika nicht weniger als in unverschämtem Tone: „Du bist gewiß ein Pfaff?“ — „So,“ erwiderte W., und den Umhäre allein haben Sie es zu thun, daß ich Sie nicht zur Ahnde hinüberverle.“ — Wunfen gab sehr wenig auf sein Verheeres. Geradezu berührt war keine die Soje, welche er wegen ihrer „Unvergänglichkeit“ besonders liebte. In dieser war er vor folgende Weise gekommen: In dem Südlichen Zeitaler lebte er, um verschiedene einzuführen, in dem Boden eines Mannes ein, der ein großer Schacher war. Der ich gerade dabei, einem anderen ein Stück hartes gelbes Zeug, ein englisches Leder zusammenfassen. W., dessen Hosen zu jeder Zeit gar jämmerlich

aussehen, schaute zu, und vielleicht vertriehen seine Augen den Gedanken: eine Hote von solchem Stoff würde auch nicht gut thun. „Wilst du auch ein Stück haben?“ fragte auf einmal der Kaufmann. W. sagte: „Nein, ich habe kein Geld.“ — „Und wenn ich dir eine Hote schenke?“ — „Ich will von Ihnen nichts geduldet haben.“ — „So? Doch! warum denn nicht?“ — „Weil mir dann der Mund gefolpert wäre und ich Ihre Saufen in Gedanken überflüthet hätte!“ — „So? Doch! ist's das? Nun, hier ist das Zeug, und nun trau' an, was du Lust hast.“ — Wunfen nahm die Gobe als ein Geschenk Gottes an. Er brachte das Zeug heim und ließ sich eine Hote daraus machen. Als aber seine Vorlieber das neue Kleidungsstück sahen, fragten sie erkant: „Du alter Wunfen — woher kommst du? Woher hast du das Zeug?“ — „Sie hatten's bald bemerkt, wollten aber Ihre Saufen nicht mehr kriechen lassen! Ich rühme mich, ihren Vortier begehens zu haben.“ Sie luden gemeinlich einen Wagen voll Weidenbüchel. Einer fuhr vor jenes Haus und lud es ab. Nun war das Beywundern bei dem. „Was machst du?“ fragte er erkant, „ich habe dein Wort nicht gekannt.“ Feiner aber sagte: „Da hast du kein Geld, du mußt wissen, was du erhaltst, und nicht, daß jeder liebes hat, daß du meinen Vortier erhalten müßtest.“ In einer anderen Zeit hatte Wunfen einen Menschen, der sich pöblich betrogen, einfach